



# Rundbrief des Österreichischen Schriftsteller/innenverbandes

Nr. 4  
28. April 2024

Kettenbrückeng. 11/14 1050 Wien

[www.oesv.or.at](http://www.oesv.or.at)

+43-1-5864151

[office@oesv.or.at](mailto:office@oesv.or.at)

Liebe Kolleginnen und Kollegen,  
geschätzte Leserinnen und Leser!

Romane, die im Winter spielen, im Sommer zu lesen und vice versa – das empfiehlt ein Meister der Lektüre von Städten und Landschaften, Lebensspuren und literarischen Werken, Karl-Markus Gauß.

Von Büchern aller Art und für jede Jahreszeit – keineswegs nur von Romanen, auch von Erzähl- und Gedichtbänden, von Essays und Sachbüchern und von Büchern, die sich der Zuordnung in eine bestimmte Schublade entziehen – ist in unserem neuen Rundbrief hauptsächlich die Rede. Gemeinsam ist ihnen eines: sie alle wurden von Mitgliedern unseres Verbandes geschrieben oder aus verschiedenen Sprachen ins Deutsche übersetzt und – bis auf zwei Ausnahmen – von anderen Mitgliedern besprochen.

In manchen Fällen handelt es sich dabei um die erste Begegnung mit der Arbeit einer Kollegin, eines Kollegen, in anderen um ein Wiedersehen nach Jahr und Tag, und bisweilen wurde daraus eine Wechselrede auf dem Wege gegenseitiger Lektüre.

Anspruch auf Vollständigkeit kann und will die vorliegende Sammlung von Rezensionen nicht erheben; wenn sie die eine oder andere Anregung gibt und mithilft, die Aufmerksamkeit auf Übersehenes zu lenken, ist ihr Zweck erfüllt.

Christian Teissl  
Vorsitzender des ösv

## Inhalt

2	Wir begrüßen
2	Wir gratulieren
3	Wir gedenken
4	Erschienen und gelesen
56	Demnächst

seinerzeit anlässlich einer Lesung „feierlich“ überreicht worden. Ein Clou bei der Sache – liest man den Titel der „Hinternskulptur“, die den Namen des Autors trägt, rückwärts, so ergibt sich: „Reizpo“!

Doch nicht nur Kurioses versammelt Peer in seinem Buch, er schmückt die knappen Kapitel auch gekonnt mit wissenswerten, bekömmlich-unterhaltsamen Fakten, z. B. den Eigen- und Besonderheiten der Pinzgauer Flora und Fauna: Die Murmeltierkolonie in Hinterthal etwa oder das Wasenmoos, das auf einer Höhe von rund 1.200 Metern zu verorten ist und allen drei fleischfressenden Pflanzen in Österreich – Sonnentau, Fettkraut und Wasserschlauch – eine Heimat bietet.

Der Pinzgau blickt auf eine reiche historische Vergangenheit zurück. Im Jahre 15 vor Christus war die keltische Region der Ambisonten ins riesige römische Imperium, als Teil Noricums, eingegliedert worden. Der Name Anbisonta, lateinischen Ursprungs, bedeutet *auf beiden Seiten der Isonta* (die Salzach, Anm.) *lebend* – im mittelalterlichen Namen Zell am See, nämlich Cella in Bisontia, schwingt dann auch der Name des Pinzgaus schon mit.

Peer setzt dieser wunderschönen Region mit seinen *111 Orten im Pinzgau, die man gesehen haben muss* ein würdiges Denkmal, zum Staunen, Schmunzeln, Entdecken und Erfahren, bereichert um die großartigen Fotografien Christine Peer-Valentas.

*Rezension: Clemens Ottawa*

Jean Perron  
DIE EINFACHE EKSTASE DES ATMENS  
Gedichte. Übersetzt von Reinhard Lechner  
Verlag Klingenberg, Graz 2024, 117 Seiten  
ISBN 978-3-903284-31-9

Lyrik oder besser: Poesie, wir wissen es, fristet trotz mancher Preise und des einen oder anderen Symposions im lauten Literaturbetrieb ein Schattendasein. Selbst in größeren und großen Verlagen erreichen Gedichtbände selten mehr als 1000-2000 Stück Auflage, in kleineren Verlagen kaum mehr als ein paar hundert. Dem gegenüber stehen zahlreiche Internetforen für Lyrik, die sich eines großen Zuspruchs erfreuen, und immer noch schreiben Menschen Gedichte und senden Manuskripte an Lektorate in der Hoffnung auf Publikation.

Umso erfreulicher, dass es (überwiegend Klein-)Verlage gibt, die Gedichtbände herausbringen, manche sogar in extra dafür vorgesehenen Reihen, und nicht selten schön gestaltet, wohl wissend, dass damit kein großes Geld zu machen ist. Der junge, 2017 gegründete Verlag Klingenberg mit Sitz in Graz zählt dazu. Und seiner Initiative ist es zu verdanken, dass es mit dem Frankokanadier Jean Perron eine hierzulande unbekannt lyrische Stimme zu entdecken gilt. *L'extase simple de respirir / Die einfache Ekstase des Atmens* heißt der Auswahlband,

der, zweisprachig und versehen mit Photographien des Autors, die allesamt Landschaftsmotive zeigen, einen ersten Einblick in das erstaunlich große Œuvre des Dichters gibt. Vierzehn Gedichtbände, neun Romane und einen Erzählband hat Perron bislang herausgebracht. Der vorliegende Band ist die erste deutschsprachige Publikation, der weitere folgen mögen.

41 Gedichte versammelt *Die einfache Ekstase des Atmens*, gruppiert in fünf Kapiteln, die jeweils ein Gedichtzitat als Titel tragen: „Die erde unter meinen schritten nimmt die süße der luft auf“, „Ein windhauch lässt die haut vibrieren“, „Das gras wird von präsenzen durchzogen“, „Eine wolke beatmet die erde mund zu mund“ und „Der wind in den bäumen spricht alle sprachen“. Schon die Titel lassen darauf schließen, dass die Gedichte um Natur, Landschaft, auch Alltagsbeobachtungen kreisen. Ob dies signifikant für Perrons Werk ist oder an der Auswahl liegt, lässt sich nicht beurteilen. Erst in die Gedichte des letzten Teils mischen sich vorsichtig politische bzw. gesellschaftskritische Töne. Dabei sind die Gedichte fern von billiger Naturseligkeit oder Klischees und überraschen bisweilen mit gewagten oder ungewöhnlichen Bildern und Formulierungen. Im Eingangsgedicht „vibration“ heißt es: „während man eingesperrt bleibt / in seinem leben / wie in der blackbox / eines abgestürzten flugzeugs“, in „der raum des lebens“ stößt man unversehens auf das „geröll der wolken“, in „geheimnis“ auf die Verse: „plötzlich / erhebt sich ein langer ton / fern jeder musiklehre / das zirpen einer zikade“. Es finden sich ein „erdbeerfleckiger himmel“, „schlummernde fenster“ und „die nacht nimmt den erschöpften tag bei der hand“; und unversehens stößt man auf aphoristische Sätze wie „ich werde immer das umherirren dem irrtum vorziehen“ und „trotz der winzigkeit der welt / entfalten die kleinen dinge ihre gröÙe“.

Kleine Dinge, das ist für Perron das abseits Liegende, das sich nicht im Fokus einer geschäftigen Gesellschaft befindet und erst nach langer geduldiger Betrachtung Bedeutung und Gewicht erlangt, wie das Gedicht „rausch“ bezeugt:

strandtag unterm regen  
die hügel haben den trüben blick

in den schritten  
irren tropfen umher  
der sand vergräbt sich unter den wolken

von der sonne verlassen  
und seiner masse von anhängern  
bietet der strand sich in aller stille  
dem regenschauer an

vage konstruktionen aus sand  
bröckeln  
das ufer findet sein geheimnis wieder

gestalten bewegen sich  
hinter einem duschvorhang

Das ist natürlich mehr als reine Naturbeobachtung: zwischen Wörtern und Zeilen tun sich Räume auf, die sich erst beim wiederholten Lesen entdecken lassen. Ein Qualitätsmerkmal von Perrons Lyrik, die im letzten Kapitel noch an poetischer und aphoristischer Schärfe dazugewinnt: „die harten zeiten abschaben / die güte formen“.

Abschließend ein Wort zur Übersetzung von Reinhard Lechner: Diese bleibt stets nah am Original, achtet auf Zeilenbruch und darauf, dass „Pointen“ bzw. Aussagen den ihnen gebührenden Platz im Vers finden. Freiheiten nimmt sie sich keine heraus, sie steht ganz im Dienst von Perrons Lyrik. Einzig bei der einen oder anderen Wortwahl hätte ich mich vielleicht anders entschieden.

Jedenfalls ein Gedichtband, dem Aufmerksamkeit gebührt, und ein Autor, der zu entdecken ist.

*Rezension: Christoph Janacs*

Brigitte Pixner  
DAS PULSARNETZ  
Roman  
Verlag Berger, Horn 2023, 492 Seiten  
ISBN 978-3-99317-061-1

Brigitte Pixner hat einen erstaunlich umfangreichen Roman geschrieben. Noch erstaunlicher ist die Fülle an Fantasie, an Bildern. Ein Labyrinth, ein Dschungel von Szenen, dicht aufeinander folgend, eine sich in die nächste verwandelnd, irritierend, an Mythen und Märchen anklingend, aus vielen Bereichen schöpfend. Man wird schwindlig beim Lesen und sucht nach dem Faden, der durch diese Fluten von fantastischem Geschehen führen könnte. Die Sprache ist üppig, alles ist üppig. Schließlich findet man den Faden in der Gestalt des Reporters der Endtime-Post, Siegfried Kratochwil, der vom Ministerium den Auftrag erhält, über die berühmte Forschungsstätte für Fortschritt und Hochleistung, genannt Milchstraßeninstitut, geleitet von Prof. Lorbeer, einen Bericht zu verfassen.

Dieses geheimnisvolle und mit Argwohn betrachtete Institut hat sich das Ziel gesetzt, die Zukunft des Menschen zu verbessern, endlich der Welt die Sporen zu geben und den Griff der Wissenschaft zu festigen. Brigitte Pixners Einfallsreichtum kennt keine Grenzen, auch nicht bezüglich der Namen der Personen und Orte. Darin erinnert sie an Nestroy. Auch an Witz, gekleidet in Skurrilität, und ironischen Anspielungen an politische und gesellschaftliche Situationen herrscht kein Mangel. Spielt die Handlung im Bereich der Staatsbeamten – übrigens heißt der Staat Urbanien und die Hauptstadt Terkala – verwendet die Autorin die Amtssprache, den Beamtenjargon, der auch die ‚Beamtenmentalität‘ illustriert. Außerhalb dieses Bereichs lässt